

PRAXISTIPPS ZUR AUFSUCHENDEN WEITERBILDUNG

Erfahrungen aus dem Projekt „Weiterbildung on tour: Aufsuchende Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Dortmunder Nordstadt“



INHALT

Einleitung	3
Über das Projekt	4
Unser Kooperationspartner Train of Hope Dortmund e. V.	5
Was aufsuchende Bildung besonders macht	6
Dozierende und Vertrauenspersonen finden und einbinden	7
Das aufsuchende Bildungsangebot planen und vorbereiten	8
Abgrenzung aufsuchender Bildung von Beratungsarbeit	8
Einfinden in die Rollen	9
Orte festlegen und für Aufmerksamkeit sorgen	10
Die Zielgruppe analysieren	11
Inhalte und Lernziele entwickeln	12
Das aufsuchende Bildungsangebot durchführen	15
Didaktische Methoden und Vorgehen	15
Exkurs: Bildung für nachhaltige Entwicklung	17
Evaluation des aufsuchenden Bildungsangebotes	19
Wichtige Evaluationsergebnisse	19
Ausblick	23
Literatur	24
Impressum	25

Die Handreichung ist entstanden im Rahmen des Projektes „Weiterbildung on tour: aufsuchende Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Dortmunder Nordstadt“, durchgeführt von der Paritätischen Akademie NRW in Kooperation mit Train of Hope Dortmund e.V., gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW (im Rahmen des Innovationsfonds für Weiterbildung 2023).



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



EINLEITUNG

Institutionalisierte Weiterbildung leistet einen wichtigen Beitrag zur individuellen und gesellschaftlichen Entwicklung. Allerdings gibt es Menschen, die auch durch niedrigschwellige Bildungsangebote in der klassischen Komm-Struktur nicht erreicht werden. Sie werden nicht auf das Angebot aufmerksam oder gehen nicht hin, obwohl sie zur Zielgruppe gehören. Die Gründe dafür sind vielfältig. Sprachliche Barrieren oder eine geringe Vorbildung sind nur zwei Beispiele für mögliche Gründe. Ebenso können diese Menschen schlechte Erfahrungen in Bildungskontexten gemacht haben oder sie können die Teilnahme schlicht nicht finanzieren. An dieser Stelle setzt aufsuchende Bildung an.

Das Konzept der aufsuchenden Bildung hat vor allem das Ziel, Bildung zu den Menschen zu bringen, die über Angebote in der klassischen Komm-Struktur nicht erreicht werden. Auf diese Weise sollen bestehende Hürden reduziert und Bildungsteilhabe ermöglicht werden. Auch im Projekt „Weiterbildung on tour: aufsuchende Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Dortmunder Nordstadt“ war dies ein wichtiges Ziel.

Zu Beginn des Projektes tauchten viele neue Fragen auf:

Welche Besonderheiten sind bei der Konzeption eines aufsuchenden Bildungsangebotes zu berücksichtigen? Welche didaktischen Methoden lassen sich gut einsetzen? Welche veränderten Anforderungen ergeben sich für Dozierende? Zu diesen und zu weiteren Fragen finden Sie in dieser Handreichung Antworten und wichtige Praxistipps.

Mit dieser Handreichung können Sie Ihre eigenen aufsuchenden Bildungsangebote praxisnah und erfolgreich gestalten.

In den folgenden Kapiteln lesen Sie zunächst eine kurze Beschreibung des zugrundeliegenden Projektes und unseres Kooperationspartners.

Anschließend finden Sie eine kurze Erläuterung der Besonderheiten aufsuchender Bildung. Darauf aufbauend lernen Sie unsere Tipps und Hinweise kennen, mit denen Sie aufsuchende Bildungsangebote planen, durchführen und evaluieren können. Die Erfahrungen, die wir im Projekt gemacht haben, fließen in jedem Kapitel mit ein.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre und viel Erfolg bei der Umsetzung in die Praxis!

ÜBER DAS PROJEKT

Im Jahr 2022 war die sogenannte „Energiekrise“ mit gestiegenen Energiepreisen und der drohenden Verknappung von Energieressourcen in Deutschland ein wichtiges Thema. Ebenso wurde viel über Nachhaltigkeit und die positiven Effekte des Energiesparens diskutiert, um Nachhaltigkeitsziele zu erreichen. Dabei wurde deutlich, dass es Menschen gibt, die von der Krise besonders betroffen sind, aber dennoch von klassischen Bildungsangeboten aus dem Bereich „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ aufgrund verschiedener Barrieren nicht gut erreicht werden. So entstand die Idee, diese Menschen mit aufsuchender Bildung für nachhaltige Entwicklung zu erreichen.



Daraus ist das Projekt „Weiterbildung on tour: aufsuchende Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Dortmunder Nordstadt“, kurz „Weiterbildung on tour“ entstanden. Ziel war es, aufsuchende Bildungsarbeit als Format der Erwachsenenbildung und als Weg für mehr Bildungsteilhabe zu erproben. Gleichzeitig sollte über das grobe Themenfeld „Energiesparen“ konkrete Alltagshilfe mit Bildung für nachhaltige Entwicklung verknüpft werden. Gerade dieses Thema war für die anvisierte Zielgruppe, Menschen in der Dortmunder Nordstadt, vor dem Hintergrund der „Energiekrise“ bedeutsam und hatte Bezug zu Fragen der Nachhaltigkeit.

Die Paritätische Akademie NRW ist als anerkannte Einrichtung der Weiterbildung in NRW der Projektnehmer und hat das Projekt vom 1. März 2023 bis 31. Dezember 2023 in Kooperation mit Train of Hope e.V. in Dortmund durchgeführt. Es wurde gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW (im Rahmen des Innovationsfonds für Weiterbildung 2023 nach § 19 Weiterbildungsgesetz (WbG) NRW). Über unseren Kooperationspartner Train of Hope Dortmund e.V. hatten wir Zugang zu einem Netzwerk vor Ort und konnten auf Expertise zur bzw. Erfahrungen mit der anvisierten Zielgruppe zugreifen.

UNSER KOOPERATIONSPARTNER TRAIN OF HOPE DORTMUND E. V.

Unseren Kooperationspartner haben wir gezielt für dieses Projekt ausgewählt. Auf der Website unseres Kooperationspartners Train of Hope Dortmund e. V. findet sich folgende Beschreibung, die gut verdeutlicht, was den Verein besonders macht und warum er für die Kooperation im Projekt ein großer Gewinn war:

„Der Flüchtlingshilfeverein Train of Hope Dortmund e.V. wurde im Rahmen der Willkommenskultur im September 2015 von ehrenamtlich aktiven Menschen gegründet und versteht sich als MSO der Menschen, unabhängig von sozialem Status, Staatsangehörigkeit, Religion, Ethnie und sexueller Orientierung, in unterschiedlichen Belangen nachhaltig hilft. [...] Der Name knüpft an das Motto an, unter dem bereits die Hilfe durch Ehrenamtler im DKH Dortmund stand: „Train of Hope“ (Zug der Hoffnung). Das, was den Verein Train of Hope ausmacht, ist der multikulturelle Hintergrund, wodurch eine Brücke zu Geflüchteten aus allen Ländern zügig aufgebaut wird. [...]



Daher besteht ein großer Teil der Mitglieder aus Geflüchteten, was dazu führte, dass der Verein den Multi-Kulti-Preis 2018 gewann. 2016 wurde das ehrenamtliche Engagement mit dem Engagementpreis der Stadt Dortmund und 2017 mit dem Integrationspreis ausgezeichnet. 2017 und 2018 war der Verein für den Engagementpreis des Bundes sowie 2018 für den Preis des Flüchtlingsrates NRW nominiert und war wegen seines ehrenamtlichen Engagements beim Bürgerfest des Bundespräsidenten eingeladen. Im November 2019 wurde der Verein als Jugendhilfeträger nach § 75 SGB VIII anerkannt.

Das Büro des Trains of Hope Dortmund e.V. befindet sich im Zentrum vom Stadtteil Innenstadt-Nord in der Münsterstraße. Dieser Stadtteil ist ein sozialer Brennpunkt mit vielen Entfaltungsmöglichkeiten. [...]

Mission und Vision:

[...] Bildung ist ein Grundbaustein der Integration, daher ist uns dieses Thema ein Herzensanliegen. Darum fördern wir jede*n individuell in seiner*ihrer Lebenswegeplanung und begleiten in den jeweiligen Prozessen, kooperieren mit Bildungsanbietern und generieren Workshops und Seminare oder führen Kompetenzbilanzierungen durch. [...]

Quelle: <https://trainofhope-do.de/ueber-uns>, abgerufen am 09.10.2023

WAS AUFSUCHENDE BILDUNG BESONDERS MACHT

Aufsuchende Bildung wird bisher vor allem im Kontext politischer Bildung sowie in der Familienbildung umgesetzt. Anders als in einem klassischen Bildungsangebot, bei dem Teilnehmende gezielt für das Angebot in die Bildungseinrichtung kommen, kommt bei aufsuchender Bildung die Einrichtung bzw. das Angebot zu den Menschen. Aus Sicht der Bildungsanbieter wird so die klassische „Komm-Struktur“ durch eine „Geh-Struktur“ ersetzt. Das Angebot findet an Orten statt, an denen sich Menschen im Rahmen ihres Alltags aufhalten. Dies können vertraute Orte wie ein Nachbarschaftszentrum, eine Gaststätte oder ein Sprachcafé sein. Ebenso sind Orte im öffentlichen Raum möglich (Wöss & Wallentin, 2021, S. 34). Im Projekt „Weiterbildung on tour“ wurden die Bildungsangebote vor allem im öffentlichen Raum durchgeführt.

Was veränderte sich dadurch? Teilnehmende waren nicht mehr zu Gast in der Bildungseinrichtung, sondern diese war zu Gast im Lebensraum der Menschen. Daraus ergaben sich andere Anforderungen an die konzeptionelle Planung, eine veränderte Rolle der Dozierenden und vor allem auch veränderte personelle Ressourcen als dies bei bisherigen Angeboten in der „Komm-Struktur“ üblich ist.

Neben Dozierenden sind bei aufsuchender Bildung Vertrauens- oder Brückenpersonen auszuwählen und einzubeziehen. Ihnen kommt eine Schlüsselrolle zu, da sie das Vertrauen der adressierten Menschen leicht gewinnen können oder bereits haben. Dieses Vertrauen kann durch die Zugehörigkeit zur Gruppe, aber auch durch ehrenamtliche oder berufliche

Tätigkeiten entstehen bzw. entstanden sein (Bremer, 2020, S. 11).

Im vorliegenden Projekt hat es sich durch die gute Zusammenarbeit der Beteiligten sogar ergeben, dass sich ihre Rollen teilweise überschneiden bzw. flexibel gewechselt haben. Alle drei eingesetzten Personen konnten das Vertrauen der Menschen gewinnen, aber durch die intensive Vorbereitung auch die Rolle als Dozierende ausfüllen. Verbunden mit ihrer Mehrsprachigkeit konnten sie so mehr Menschen erreichen.

TIPP: Die Flexibilität der Dozierenden und Vertrauenspersonen vor Ort ist sehr wichtig, da vor jedem einzelnen Termin nicht bekannt ist, welche Menschen kommen und welche individuellen Fragen und Bedürfnisse sie mitbringen.



Dozierende und Vertrauenspersonen finden und einbinden

Das Projekt „Weiterbildung on tour“ wurde vom Land Nordrhein-Westfalen finanziell gefördert. Dadurch konnten insgesamt drei Personen als Vertrauensperson und Dozierende auf Honorarbasis angestellt werden.

Die Akquise der Personen erfolgte in Zusammenarbeit mit unserem Kooperationspartner Train of Hope Dortmund e.V. Der Schwerpunkt bei der Auswahl lag auf den erforderlichen Feld- und den Sprachkompetenzen. Diese sind wichtig, um die Zielgruppe zu erreichen und Bildung auf Augenhöhe herzustellen (Bremer, 2020). Mit Feldkompetenz ist hier vor allem die Sensibilität für die Zielgruppe und ihre Bedürfnisse gemeint. Damit verbunden sind im dargestellten Projekt auch kulturelle Kompetenzen sowie ein Grundwissen über die Lebensumstände der Menschen. Es konnten zwei junge Männer und eine junge Frau gewonnen werden, die über entsprechende Erfahrungen und Kompetenzen aus ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit bei unserem Kooperationspartner verfügten.

Dieser Fokus auf die Feldkompetenzen hat sich sehr bewährt. Teilweise lagen noch keine Erfahrungen zu verschiedenen Bildungsangeboten und didaktischen Methoden vor. Durch eine enge Zusammenarbeit und das hohe Engagement der Beteiligten konnte das allerdings kompensiert werden.

Als besonders förderlich hat sich erwiesen, dass wir die Tätigkeiten mit einem Honorar vergüten konnten. Sie half, die eingesetzten Personen zu binden und zwischenzeitliche Personalwechsel zu vermeiden. Dies war besonders für die Durchführung sehr wichtig, da die Menschen auf diese Weise über ein paar Wochen dieselben Personen in ihrem Sozialraum zu Gast hatten.



DAS AUFSUCHENDE BILDUNGSANGEBOT PLANEN UND VORBEREITEN

Gerade wegen der erforderlichen Flexibilität war es sehr wichtig, das aufsuchende Bildungsangebot gezielt zu planen und vorzubereiten. Im Projekt „Weiterbildung on tour“ haben wir dafür unter anderem gemeinsame Workshops zum Thema „Energiesparen und Kosten senken“ sowie zur Methode der aufsuchenden Bildung durchgeführt. Für diese Workshops konnten wir externe Referierende der Verbraucherzentrale NRW und vom Arbeit und Leben DGB/VHS NRW e.V. gewinnen. Unsere wichtigsten Erfahrungen und Tipps aus dieser Planungsphase lesen Sie in diesem Kapitel.

Abgrenzung aufsuchender Bildung von Beratungsarbeit

Während der gesamten Planungsphase war es immer wieder ein wichtiges Thema, zwischen sozialer Beratungsarbeit und didaktisch konzeptionierter Bildungsarbeit zu unterscheiden. Warum ist dies wichtig? Im Kontext von (Einzel-)Beratungen wird in der Regel individuell und ausführlich auf das ganz konkrete Anliegen der*des Ratsuchenden eingegangen. Diese gewinnen im Austausch mit Berater*innen mehr Klarheit über ihre offenen Fragen und Probleme sowie über mögliche Lösungsansätze (Rechtien, 2018). Vor der Beratung ist das letztliche Ziel somit noch nicht näher festgelegt. Bei Formen organisierter Bildung, wie sie in der Erwachsenenbildung üblich sind, werden hingegen im Vorfeld themenbezogene und zielgruppenspezifische Lernziele festgelegt und entsprechende didaktische Methoden geplant. Zudem ist die Zielgruppe größer gefasst, so dass das Angebot in der Regel auf mehrere Personen zugeschnitten ist.

Dies abzugrenzen war eine besondere Herausforderung, da die aufsuchende Bildungsarbeit gleichzeitig eine große situative Flexibilität und Offenheit für die Teilnehmenden erforderte. Zudem ist die Abgrenzung zwischen Beratung und Bildung nicht immer trennscharf möglich und sinnvoll, denn auch in Bildungskontexten spielen individuelle Fragen von Teilnehmenden eine wichtige Rolle. Es zeigte sich dann auch, dass gerade bei diesem aufsuchenden Bildungsangebot, welches ein aktuelles Thema mit hohem Beratungsbedarf bediente, von einigen Menschen eher eine individuelle und spezifische Beratung nachgefragt wurde, beispielsweise zur eigenen Stromabrechnung. Wie ist es dennoch gelungen, zwischen Beratung und Bildung abzugrenzen? Wir haben uns auf die didaktischen Methoden konzentriert. Dadurch ist es in diesen Fällen gut gelungen, das Bildungsangebot in den Vordergrund zu stellen und so mehr Menschen die Möglichkeit zu geben, etwas zum Thema „Energie sparen“ zu lernen. Die ratsuchenden Personen konnten in vielen Fällen mit eingebunden oder auch gezielt auf geeignete Beratungsstellen, wie beispielsweise die Verbraucherzentrale NRW, verwiesen werden.

Die Abgrenzung frühzeitig zu berücksichtigen, hat sich bei der didaktischen Konzeptionierung entsprechend bewährt.

TIPP: Bereits bei der didaktischen Konzeptionierung sollte eine Abgrenzung zwischen Bildung und Beratung berücksichtigt werden, sofern das Thema des Bildungsangebotes eine Überschneidung zu Themen der individuellen Beratungsarbeit erwarten lässt.



Einfinden in die Rollen

Für die Projektmitarbeiter*innen war es nicht nur wichtig, Inhalte und Methoden zu erarbeiten, sondern sich auch in die neuen bzw. veränderten Rollen als Dozierende und als Vertrauensperson einzufinden.

Auch hier lag ein Schwerpunkt zunächst darauf, soziale Beratungsarbeit von didaktisch konzeptionierter Bildungsarbeit abzugrenzen.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Beziehung zwischen Dozierenden und Teilnehmenden. Folgender Gedanke war für die Rollenklärung in unserem Projekt leitend:

Wir als Bildungseinrichtung sind mit einem Bildungsangebot zu Gast im Sozialraum der Menschen. Bildung findet auf Augenhöhe statt.



Dies bedeutete, dass kein Wissen von den Dozierenden an Menschen vermittelt werden sollte, sondern Menschen als Expert*innen ihres Lebens angesehen und auf Augenhöhe am Bildungsprozess beteiligt werden. Dies wirkte sich sowohl auf die Methodenwahl als auch auf die konkrete Durchführung aus. Daher war das Einfinden in die Rollen ein begleitender Prozess, der immer wieder aufgegriffen wurde.

Für die Vertrauensperson war es wichtig zu lernen, wie Vertrauen gut aufgebaut werden kann. Beispielsweise sollte den potenziellen Teilnehmenden Zeit und Raum gegeben werden, sich zu nähern. Dabei war es wichtig zu akzeptieren, dass Menschen zunächst zuschauen, aber noch nicht angesprochen werden möchten.

Die Dozierenden und die Vertrauensperson waren zuvor kaum in (aufsuchenden) Bildungsangeboten aktiv gewesen. Deshalb haben die Beteiligten ihre Rolle vorab in verschiedenen Workshop-Settings eingeübt. Auf diese Weise wurde auch die Abgrenzung zur Beratungsarbeit für die Beteiligten erlebbar.

TIPP: Das Einfinden in die neuen oder veränderten Rollen kann durch gezielte Rollenübungen unterstützt werden.

Orte festlegen und für Aufmerksamkeit sorgen

Der Ort für das aufsuchende Bildungsangebot ist wichtig, denn dadurch werden Rahmenbedingungen festgelegt. Doch welche Orte sind für ein aufsuchendes Bildungsangebot geeignet? Welche Kriterien sind bei der Auswahl relevant? Wir haben folgende Kriterien bei der Auswahl zugrunde gelegt:

INFO: Welche wichtigen Anforderungen sollte ein Ort erfüllen?

Beispiele:

- Die Menschen, die zur Zielgruppe gezählt werden, halten sich an dem Ort auf und/oder kommen vorbei.
- Der Ort bietet die Möglichkeit, zunächst aus der Ferne zuzuschauen und sich auf Wunsch zu nähern. Dies unterstützt den Vertrauensaufbau.
- geringe bis mittlere Umgebungslautstärke.

Diese Bedingungen können bei einem öffentlichen Platz oder einem Park, gegebenenfalls mit angrenzendem Spielplatz und Sitzmöglichkeiten, erfüllt sein.

Da die Dortmunder Nordstadt ein großes Gebiet umfasst, haben wir im Rahmen eines Workshops mögliche Orte erkundet, die diesen Kriterien entsprechen (subjektives Kartieren). Dabei haben wir zwei Orte gefunden, die den Kriterien auf ganz unterschiedliche Weise entsprechen:

1. an der Münsterstraße auf dem Platz vor der Kirche:

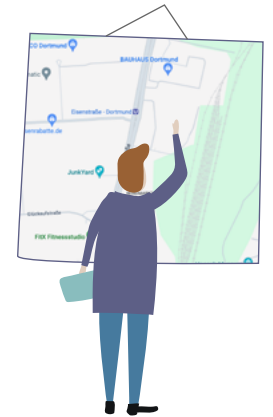
Hier gibt es ausreichend Platz sowie Bänke, die das Zuschauen aus der Ferne ermöglichen. Zudem kommen Menschen vorbei, da die Münsterstraße eine Einkaufsstraße ist. Aufgrund der Verkehrsberuhigung ist die Umgebungslautstärke nicht zu hoch.

2. auf dem Nordmarkt:

Der Nordmarkt ist eine kleine Grünfläche in der Dortmunder Nordstadt. Hier gibt es neben vielen Bänken auch einen Spielplatz und ein Café. Eine Grundschule in der Nähe lässt vermuten, dass Eltern und Familien vorbeikommen. Der Umgebungslärm ist begrenzt.

Aufmerksamkeit und Interesse für das Bildungsangebot zu wecken ist ein wichtiger Aspekt bei der Planung, denn die Motivation der Teilnehmenden nimmt großen Einfluss auf den Lernprozess. Beides sollte an die Zielgruppe angepasst und nicht aufdringlich sein. Um dies im vorliegenden Projekt zu erreichen, haben wir einen Falt-Pavillon und eine Messetheke, jeweils mit beschriftetem Banner, genutzt.

So konnte das Angebot von Weitem erkannt werden. Zudem gab es ein ebenfalls aus der Entfernung erkennbares Glücksrad und Tablets, die auch für die didaktischen Methoden genutzt wurden. Beide Elemente haben die Neugierde von Erwachsenen, aber auch von Kindern mit ihren Eltern geweckt, so dass teilweise auch ganze Familien teilgenommen haben. Besonders das Glücksrad weckte die Erwartung, etwas gewinnen zu können. Zusätzlich gab es noch Stoffbeutel, die als Verweis auf die eingesetzten Give-aways dienten und ebenfalls Interesse geweckt haben.



Da ein regelmäßiges Angebot am selben Ort die Wiedererkennung fördert und so das Vertrauen stärkt, haben wir entschieden, die ersten vier wöchentlichen Termine im August an der Münsterstraße und die weiteren vier Termine im September am Nordmarkt durchzuführen. Die Angebotsdauer lag jeweils bei 90 Minuten.

ACHTUNG: Prüfen Sie frühzeitig, ob für den gewählten Ort eine Anmeldung bei einem oder mehreren städtischen Ämtern notwendig ist (z.B. Ordnungsamt, Grünflächenamt). Hier sind teilweise Vorlaufzeiten zu beachten, da, je nach ausgewähltem Ort, Verträge geschlossen werden oder bereits mehrere Anträge für den Ort und den Zeitpunkt vorliegen.

Wir haben vor allem Orte im Außenbereich ohne Wetterschutz aufgesucht. Hier hat sich erwartungsgemäß gezeigt, dass das Wetter zusammen mit den Aufbauten eine große Rolle für die Beteiligung und für die Vor- und Nachbereitung des einzelnen Angebotes spielt. Der Pavillon konnte, beispielsweise bei leichtem Regen, für Teilnehmende einen Schutzraum bieten, musste bei Wind hingegen gesichert werden. Hierfür mussten dann zusätzliche Zeiten eingeplant werden.

TIPP: Planen Sie je nach Material, Ausrüstung und Wetter ausreichend Zeit für Auf- und Abbau sowie für den Transport der Materialien ein.

Es wurde auch deutlich, dass die Flexibilität durch die Abstimmung der genauen Tage und Uhrzeiten mit den lokalen Behörden eingeschränkt war.

Ein Termin, der wegen Wind oder Regen nicht erfolgreich durchgeführt werden konnte, konnte dann nicht spontan nachgeholt oder kurzfristig verschoben werden.

TIPP: Versuchen Sie mit den Behörden im Vorfeld möglichst flexible Lösungen abzustimmen. Dies ist vor allem bei längeren Angeboten hilfreich.

Die Zielgruppe analysieren

Für die didaktische Konzeption des barrierearmen Angebotes war es wichtig, eine gewisse Vorstellung von möglichen Teilnehmenden und ihren Fragestellungen zu bekommen. Auch für die inhaltliche Ausrichtung war es wichtig, sich an den erwarteten Teilnehmenden im Vorfeld zu orientieren. Das Thema „Energiesparen und Kosten senken“ war zwar für eine sehr breite Zielgruppe nutzbar, abhängig von Faktoren wie Vorwissen und Lebenssituation können sich aber große Unterschiede bei den nachgefragten Themenschwerpunkten ergeben.

Die Zielgruppe war mit Menschen, die über Bildungsangebote in der Komm-Struktur nicht erreicht werden, bewusst sehr weit gefasst, da die Gruppe der Bewohner*innen der Dortmunder Nordstadt sehr heterogen ist. Zudem war das Angebot für den öffentlichen Raum und ohne Voranmeldung für Teilnehmende geplant, so dass im Vorfeld nicht bekannt war, wer sich zur geplanten Zeit am Ort aufhält und wer von den Anwesenden Interesse hat, teilzunehmen. Entsprechend war eine genauere Analyse der Zielgruppe eine besondere Herausforderung.

Wie sind wir vorgegangen? In Anlehnung an die bereits ausgewählten Orte wurden Prototypen von Teilnehmenden entwickelt. Dabei wurden unter anderem Aspekte wie Alter, Herkunftssprache, Familienstand, berufliche Situation und Motivation zur Teilnahme berücksichtigt. Auf reale Daten, beispielsweise von vorangegangenen Teilnehmenden, konnte hier leider nicht zurückgegriffen werden, so dass mehrere Personas entwickelt wurden. Wir haben über die Ergebnisse diskutiert und dadurch das Bewusstsein der Beteiligten dafür geschärft, dass eigene Interpretationen und unbewusste stereotype Vorstellungen einfließen. Zudem wurde allen noch einmal bewusst, dass die anzutreffenden Personen von diesen Vorannahmen abweichen können. Dieser Schritt war sehr wichtig, um die spätere Offenheit und Flexibilität gewährleisten zu können.

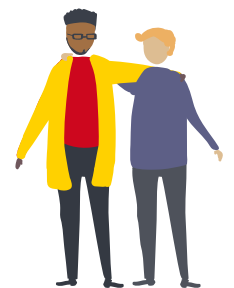
Konnten Übereinstimmungen zwischen den Teilnehmenden und den zuvor entwickelten Prototypen festgestellt werden? Aufgrund der kurzen Teilnahmedauer und wenig persönlichen Gesprächen konnte das nicht vollständig festgestellt werden. Dennoch zeigten die Beobachtungen, dass die Einschätzungen zu den Herkunftssprachen und zum Alter an beiden Orten weitgehend mit der angetroffenen Realität übereinstimmten. Auch die Einschätzung zur Motivation der Teilnehmenden traf in vielen Fällen zu. Überraschend war hingegen, dass sich an der Münsterstraße nicht nur Einzelpersonen, sondern auch viele Familien Zeit für die Teilnahme genommen haben, obwohl sie sich dort nicht zum Zeitvertreib, wie beispielsweise auf einem Spielplatz, aufgehalten haben. Auch hinsichtlich des vorhandenen Vorwissens gab es eine größere Heterogenität als zuvor angenommen.

Insgesamt war es sehr hilfreich für die Beteiligten, sich im Vorfeld auf eine mögliche Zielgruppe einzustellen, auch wenn die Annahmen hypothetisch waren. Gleichzeitig war allerdings wichtig, offen für Abweichungen von diesen Annahmen zu sein und sich flexibel auf die Menschen einzustellen, die angetroffen wurden.

TIPP: Sich auf die Zielgruppe einzustellen ist für die didaktische Konzeption und die thematischen Schwerpunkte von barrierearmen Bildungsangeboten wichtig, im Rahmen aufsuchender Bildung im öffentlichen Raum mitunter aber schwierig. Daher sind die Offenheit für und das Interesse an den tatsächlich Teilnehmenden unerlässlich und hilft, flexibel zu reagieren, wenn beispielsweise andere Menschen teilnehmen als erwartet.

Inhalte und Lernziele entwickeln

Die Frage nach den Lernzielen und den damit verbundenen Inhalten und didaktischen Methoden steht in jedem Bildungsangebot am Beginn der Konzeption. Dabei spielen auch das Vorwissen bzw. die bereits vorhandenen Kompetenzen der Teilnehmenden eine wichtige Rolle. Im Rahmen der aufsuchenden Bildung mit einer offenen und heterogenen Zielgruppe war dies eine besondere Herausforderung, denn gerade diese Parameter waren in unserem Projekt nicht bekannt. Zudem war im Vorfeld nicht klar, ob Teilnehmende mehrfach bei den angebotenen Terminen mitmachen.



Die Inhalte wurden aus diesem Grund im vorliegenden Projekt in Themenblöcke unterteilt, die je nach Bedarf einzeln oder aufeinander aufbauend eingesetzt wurden. Mit diesem „Baukastenprinzip“ konnten wir flexibel auf die Bedarfe und das Vorwissen der Menschen eingehen, ohne die Lernziele zu vernachlässigen.

Auch die Lernziele haben wir entsprechend mehrstufig festgelegt. Damit wollten wir zum einen ermöglichen, dass Lernzielstufen schon bei einmaliger Teilnahme erreicht werden; und zum anderen, dass Kompetenzen bei mehrfacher Teilnahme weiterentwickelt werden.

TIPP: Mehrstufige Lernziele ermöglichen Flexibilität und bedarfsgerechte Angebote. Durch ein Bildungsangebot mit aufeinander aufbauenden Lernzielen kann besonders die Kompetenzentwicklung von Menschen, die regelmäßig oder mehrfach an Terminen teilnehmen, gezielter unterstützt werden.

Wie haben wir mehrstufige Lernziele festgelegt? Wir haben uns an der Lernzieltaxonomie nach Bloom orientiert, die die Stufen Wissen, Verstehen, Anwenden, Analysieren, Synthetisieren und Beurteilen vorsieht. (Gundermann, 2016).

Im Folgenden finden Sie eine grobe Beschreibung der Stufen und unsere Leitfragen zur Beschreibung des Ziels nach dem Lernprozess. Dazu finden Sie ein beispielhaftes Lernziel aus dem Themenfeld „Stromsparen“ im dargestellten Projekt.



Wissen (wiedergeben, kennen, beschreiben)

- Was kennen die Teilnehmenden? Was können die Teilnehmenden wiedergeben?

Beispiel aus dem Projekt: Die Teilnehmenden kennen verschiedene, übliche Haushaltsgeräte, die Strom verbrauchen. Sie wissen, dass Unterhaltungselektronik (z.B. PC, TV) im Vergleich mit anderen Geräten im Haushalt in der Regel mehr Strom verbraucht.

Verstehen (erklären, vergleichen, Zusammenhänge)

- Welche Zusammenhänge können die Teilnehmenden sehen und erklären?



Beispiel aus dem Projekt: Die Teilnehmenden können erklären, warum Unterhaltungselektronik viel Strom verbraucht (beispielsweise durch Geräte im dauerhaften Standby-Betrieb).

Anwenden (umsetzen, planen)

- Was können die Teilnehmenden umsetzen oder planen, um das neue Wissen anzuwenden?

Beispiel aus dem Projekt: Die Teilnehmenden kennen Möglichkeiten, den Stromverbrauch für Unterhaltungselektronik zu reduzieren und setzen diese in ihrem Haushalt um. Sie nutzen abschaltbare Steckdosen für ausgewählte Unterhaltungselektronik.



Analysieren (vergleichen, ableiten, auswerten)

- Wie können die Teilnehmenden die Effektivität des veränderten Verhaltens testen und auswerten? Was können sie vergleichen? Wo können sie ggfs. Widersprüche erkennen?

Beispiel aus dem Projekt: Die Teilnehmenden testen den Einsatz von abschaltbaren Steckdosen. Sie vergleichen den Stromverbrauch in einem definierten Zeitraum. Sie analysieren das veränderte Verhalten und den Stromverbrauch über die Zählerstände am Stromzähler.



Synthetisieren (Lösungen vorschlagen, kombinieren, entwickeln)

- Wozu können die Teilnehmenden weitere Ideen entwickeln?
Wie können sie das gelernte Verhalten übertragen?

Beispiel aus dem Projekt: Die Teilnehmenden entwickeln weitere Ideen, wie Strom im Haushalt eingespart werden kann (z.B. wo abschaltbare Steckdosen eingesetzt werden können).

Beurteilen (bewerten, einschätzen)

- Woraus können die Teilnehmenden Folgen ableiten, erkennen und bewerten? Was können sie in diesem Kontext einschätzen (gesamtgesellschaftlich bzw. global und individuell)?



Beispiel aus dem Projekt: Die Teilnehmenden können beurteilen, wie viel Strom durch den Einsatz abschaltbarer Steckerleisten eingespart werden kann und bei welchen Geräten dies sinnvoll ist. Sie können einschätzen, welche Folgen dies für ihre individuelle Situation sowie für die globale Situation hat.

Mit welchen didaktischen Methoden wir die Lernziele erreichen wollten, stellen wir Ihnen im folgenden Kapitel zusammen mit unseren Erfahrungen vor. Zu den Lernzielen und Projekterfahrungen in Bezug auf Bildung für nachhaltige Entwicklung, die nicht im Fokus dieser Handreichung stehen, finden Sie einen kleinen Exkurs im gleichnamigen Kapitel.



DAS AUFSUCHENDE BILDUNGSANGEBOT DURCHFÜHREN

Das Bildungsangebot haben wir an acht wöchentlichen Terminen im August und September durchgeführt, damit wir mit dem Thema über einen längeren Zeitraum im Stadtteil sichtbar sind. Somit blieb auch ausreichend Zeit, um Vertrauen aufzubauen, die Teilnehmenden zu gewinnen und die Lernziele zu erreichen. Wie wir vorgegangen sind und welche Erfahrungen wir gemacht haben, können Sie in den folgenden Kapiteln nachlesen.

Didaktische Methoden und Vorgehen

Um den unterschiedlichen Bedürfnissen der Teilnehmenden gerecht werden zu können, gab es eine Kombination aus Methoden zum Lernen vor Ort und zum selbstorganisiertem Lernen im Nachgang oder zwischen den Terminen des Angebotes. Auf diese Weise waren die Lernzielstufen methodisch abgedeckt, die Teilnehmenden konnten aber selbst entscheiden, in welchem Umfang sie am Angebot teilnehmen möchten.

Für die Lernziele in den Bereichen Wissen und Verstehen gab es jeweils Methoden zum Einstieg in die Themen vor Ort. Diese waren niedrigschwellig und sollten Neugierde wecken. Sie bestanden vielfach aus aktivierenden Methoden mit Elementen spielerischen Lernens und konnten sowohl mit Gruppen als auch mit Einzelpersonen durchgeführt werden. Dies war wichtig, um flexibel auf die Gegebenheiten vor Ort und die Bedürfnisse der Teilnehmenden reagieren zu können.

Allen Methoden war gemeinsam, dass sie eine große Offenheit hinsichtlich des Themenzuschnitts ermöglichten und nicht zu viel Zeit in Anspruch nahmen. Auf diese Weise konnte sichergestellt werden, dass die Inhalte an die Lebenswelt der Menschen anknüpften und die Relevanz des Gelernten für die Teilnehmenden deutlich wurde. Ebenso konnte daraus ein kurzer oder auch ein sehr intensiver Austausch entstehen.

Unter anderem wurde ein kleines Glücksrad eingesetzt, welches in die Methoden eingebunden werden konnte. Dieses weckte sowohl das Interesse von Kindern, die dann ihre Eltern mitgebracht haben, als auch von Erwachsenen. Teilnehmende konnte per Glücksrad bestimmen, welches der Themen „Strom“, „Heizen“, „Wasser“ oder „Müll“ behandelt wird, sofern sie keinen eigenen Themenwunsch hatten. Es zeigte sich zudem, dass durch dieses Losverfahren Hemmungen reduziert werden konnten.

Auch ein kurzes Online-Quiz wurde für den Einstieg angeboten. Über niedrigschwellige Fragen konnten Teilnehmende feststellen, wo sie Lernbedarfe haben. Anschließend konnten die Inhalte anknüpfend an das jeweilige Vorwissen thematisiert werden. Die Teilnahme war auch hier sowohl als Einzelperson als auch als Gruppe möglich. Das Online-Quiz konnte mittels eigenem mobilen Endgerät durchgeführt werden.

Für Menschen ohne mobiles Endgerät standen Leihgeräte bereit. Hier zeigte sich allerdings, dass auch viele Menschen mit eigenem Endgerät lieber auf ein Leihgerät zurückgriffen, da sie Hemmungen hatten, mit ihrem eigenen Gerät einen „fremden“ QR-Code oder einen Link aufzurufen.

TIPP: Beim Einsatz von Online-Methoden können Leihgeräte Barrieren abbauen.

Aber auch mit Leihgeräten waren insgesamt weniger Hemmungen am Glücksrad zu beobachten als bei der Teilnahme am Online-Quiz.

Im weiteren Verlauf kamen interaktive Spiele mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten zum Einsatz, zum Beispiel zum Stromverbrauch von Haushaltsgeräten. Diese boten ebenfalls Gelegenheiten, das Vorwissen der Teilnehmenden zum jeweiligen Themenschwerpunkt einzuschätzen und daran anzuknüpfen. Die damit verbundene Aktivierung der Teilnehmenden förderte neben dem Lernprozess auch die Vertrauensbildung. Die meisten Spielmaterialien lagen mehrsprachig vor und wurden sehr gut angenommen. Teilweise haben auch Eltern zusammen mit Ihren Kindern teilgenommen.

Dabei zeigte sich noch einmal die Bedeutung der Flexibilität der Dozierenden, denn diese haben flexibel auf die Reaktion der Teilnehmenden reagiert und bei Bedarf die Methoden und die Themen gewechselt.

TIPP: Ein Methodenmix kann zusammen mit Wahlmöglichkeiten Hemmungen abbauen und die Teilnehmenden aktivieren. Kürzere und einfache Methoden lassen sich besonders gut flexibel handhaben.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Methoden waren die Give-aways mit thematischem Bezug. Diese waren zum einen wichtig, um die Teilnehmenden aufmerksam zu machen und zu motivieren. Zum anderen ermöglichten diese aber auch, zu Hause neue Handlungen auszuprobieren und zu reflektieren, wodurch die Kompetenzentwicklung unterstützt werden sollte. Damit waren sie Bestandteil des selbstorganisierten Lernens.

Beispielsweise wurden abschaltbare Mehrfachsteckdosen mitgegeben. Entsprechend der Lernziele aus den Bereichen Anwenden und Analysieren wurde hier empfohlen, den Stromverbrauch anhand der Zählerstände am Stromzähler abzulesen, um so den Stromverbrauch mit und ohne abschaltbare Steckdose zu vergleichen.

Die Give-aways waren mit einem QR-Code versehen. Darüber konnte ein Dokument mit zusammengefassten und themenübergreifenden Informationen heruntergeladen werden, um das Wissen zu vertiefen oder auf andere Bereiche auszuweiten. Teilnehmende, die am Angebot teilgenommen haben, konnten diese Give-aways bekommen und wurden eingeladen, in der nächsten Woche wiederzukommen und ihre Erfahrungen zu teilen oder aufkommende Fragen zu klären. So sollten entsprechend der Lernziele Synthetisieren und Beurteilen Gelegenheiten geschaffen werden, um neue Ideen und Erfahrungen zu reflektieren.

Exkurs: Bildung für nachhaltige Entwicklung

Der Fokus dieser Handreichung liegt auf der aufsuchenden Bildung. Im dargestellten Projekt war Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) allerdings auch ein Bestandteil, weshalb wir hier einen kurzen Exkurs mit Blick auf unsere Erfahrungen zu diesem Thema einfügen.

Ziel von BNE ist, dass Teilnehmende Handlungs- und Entscheidungskompetenzen entwickeln, um die Welt in Anlehnung an die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung aus der Agenda 2030 der Vereinten Nationen mitzugestalten (Vereinte Nationen, 2015). Dabei ist es wichtig, unterschiedliche Perspektiven kennenzulernen und individuelle und gesamtgesellschaftliche Konsequenzen des eigenen Handelns einschätzen zu lernen. Um dies bestmöglich zu unterstützen, gibt es für die methodisch-didaktische Konzeption den sogenannten Dreiklang aus Erkennen, Bewerten und Handeln. Bei allen Schritten dieses Dreiklangs ist der Lebenswelt- und Alltagsbezug sehr wichtig, um die Teilnehmenden zu motivieren und die individuelle Relevanz zu verdeutlichen.

Im dargestellten Projekt wurde daher die individuelle Situation der Teilnehmenden besonders beachtet. Dies erleichterte auch die Durchführung des Angebotes auf Augenhöhe. Die Teilnehmenden konnten die Themen selbst auswählen und so an ihre Bedürfnisse und ihr Vorwissen anknüpfen. Um zusätzlich eine Überfrachtung mit Sorgen zu vermeiden, waren lösungsorientiertes und motivierendes Arbeiten weitere Leitprinzipien.

Dem Dreiklang folgend lag der Fokus zunächst darauf, Probleme und Zusammenhänge zu erkennen. Zum Thema „Stromsparen“ wurden vor Ort beispielsweise folgende Fragen aufgeworfen und besprochen: Welche Geräte verbrauchen besonders viel Strom? Welche Folgen hat ein hoher Stromverbrauch (individuell und global)? Bei dieser Frage wurde bereits deutlich, dass nicht allen Menschen eine Verbindung zwischen Stromsparen und Nachhaltigkeit bewusst war. Zudem war der Begriff Nachhaltigkeit auch in den Herkunftssprachen nicht allen Menschen bekannt. Hier wurde dann auf Umschreibungen zurückgegriffen, um den Inhalt zu transportieren bzw. für diesen Zusammenhang zu sensibilisieren.

Für den Schritt des Bewertens wurde das eigene Handeln reflektiert und Folgen abgeschätzt. Dies erfolgte beispielsweise über Fragen und Diskussionen wie: Wo können Geräte angeschaltet werden, die sonst im Standby-Betrieb bleiben? Was spricht für und gegen einen Standby-Betrieb (individuell und global)? Hier wurde deutlich, dass nicht für alle Menschen die globalen Folgen bereits nachvollziehbar waren. In den Gesprächen wurde darauf eingegangen, aber es blieb in vielen Fällen bei kürzeren Einheiten zu dem Thema. Da sich leider selten einander fremde Menschen zu einer Gruppe zusammengefunden und als solche teilgenommen haben, konnten Diskussionen als didaktische Methode hier nur schwer eingesetzt werden.

Das eigene Handeln der Teilnehmenden ist besonders wichtig für den Kompetenzerwerb und daher ein wichtiger Bestandteil des Dreiklangs. Hier dienten die Give-aways als Unterstützung, beispielsweise die abschaltbare Mehrfachsteckdose, um über das Ablesen von Zählerständen am Stromzähler auszuprobieren, ob und wie sich der Stromverbrauch durch das Abschalten der Geräte verändert. Über den QR-Code am Give-away konnte zudem auf weitere Informationen zugegriffen werden. Zum nächsten Termin bestand die Möglichkeit, wiederkommen und die Erfahrungen erneut gemeinsam zu reflektieren. Da jedoch nur wenige Menschen von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht haben, konnten der Reflexions- und Lernprozess nur selten gemeinsam fortgesetzt werden. Folglich haben sich immer wieder neue Teilnehmende eingefunden.

In Einzelfällen haben Teilnehmende aber auch von Lösungen zu ähnlichen Fragestellungen berichtet, die sie bereits umgesetzt haben (zum Beispiel Anbringen eines Bewegungsmelders im Hausflur, um die Lichtdauer zu begrenzen). Diese Erfahrungen konnte gut aufgegriffen werden, auch um zu weiteren Handlungen anzuregen. Andere Teilnehmende wiederum sparten bereits Energie, ihnen war der Bezug zur Nachhaltigkeit allerdings nicht klar. Sie hatten das Verhalten von Eltern und Großeltern gelernt. Dieser Zusammenhang konnte dann hergestellt werden. Es fehlte allerdings die Zeit, um das Thema zu vertiefen. Wieder andere Teilnehmende zeigten kein Interesse am Thema Nachhaltigkeit bzw. am Bezug zu diesem Thema.

Insgesamt zeigte sich, dass der Bildungsprozess für nachhaltige Entwicklung schwieriger zu unterstützen ist, wenn keine konstante Gruppe an einem regelmäßigen Angebot teilnimmt. Die Komplexität des Themas erfordert zudem mehr Zeit. Sind diese Faktoren gegeben, kann die vorgefundene Heterogenität der Teilnehmenden hinsichtlich des Vorwissens hingegen bereichernd und förderlich für den Bildungsprozess sein.

EVALUATION DES AUFSUCHENDEN BILDUNGSANGEBOTES

Noch während der Vorbereitung des Bildungsangebotes stellte sich uns die Frage: Wie können wir aufsuchende Bildung evaluieren? Da es sich in der Regel um ein offenes Angebot handelt, gibt es keine Anmelde- und Kontaktdaten von Teilnehmenden, die für eine spätere Befragung genutzt werden könnten. Auf die Erhebung dieser Daten vor Ort wurde im dargestellten Projekt bewusst verzichtet, da dies bereits ein gewisses Maß an Vertrauen auf Seiten der Teilnehmenden erfordert und dieses bei der Zielgruppe nicht vorausgesetzt werden konnte. Ebenso wurde auf Fragebögen während der Teilnahme verzichtet, da die Schriftlichkeit eine Barriere darstellen kann. Stattdessen gab es nach jedem Termin eine leitfadengestützte Reflexionsrunde der drei durchführenden Personen, in denen die Angaben geschätzt und zusammengeführt wurden. Teilweise wurden bereits Notizen während der Durchführung gemacht. Folgende Fragen waren dabei leitend:

- Datum des Angebotstermins?
- Wie alt waren die Teilnehmenden durchschnittlich?
- Wie viele Personen haben teilgenommen (mindestens an einem Themenbaustein oder einer Methode)?
- Wie viele dieser Personen haben länger teilgenommen (mehr als ein Themenbaustein, mehr als eine Methode oder sehr intensives Gespräch)?
- Gab es Personen, die bereits mehrfach teilgenommen haben? Wie viele?
- Hat jemand erwähnt, dass er zu Hause etwas ausprobiert hat (mit dem Give-away).
- Sonstiges: genutzte Sprachen, Besonderheiten?
- Wetter?

Die Frage zum Wetter wurde im Projektverlauf als regelmäßige Leitfrage ergänzt, da sich zeigte, dass dieser Punkt einen wichtigen Einflussfaktor auf die Zahl der Teilnehmenden darstellte.

TIPP: Die Evaluationsmethode sollte an der Zielgruppe ausgerichtet sein, um sicherzustellen, dass keine neuen Barrieren aufgebaut werden. Je nach Zielgruppe können schriftliche Dokumente abschreckend wirken. Auch die Aufnahme von Fotos, für die je nach Gruppengröße wieder eine schriftliche Einwilligung der Teilnehmenden erforderlich ist, kann hier Barrieren darstellen.

Wichtige Evaluationsergebnisse

In den vorangegangenen Kapiteln konnten Sie unser Vorgehen im Projekt und unsere dabei gemachten Erfahrungen nachlesen. In diesem Kapitel möchten wir Ihnen unsere Erkenntnisse aus der Auswertung der Reflexionsbögen und -gespräche sowie unsere daraus abgeleiteten Tipps für eigene aufsuchende Bildungsangebote mit an die Hand geben. Diese beziehen sich unter anderem auf folgende Fragen: Wie viele Teilnehmende wurden mit dem aufsuchenden Bildungsangebot erreicht? Wie gut waren die Orte ausgewählt? Wie lässt sich die Gruppe der Teilnehmenden beschreiben? Über die acht Termine verteilt wurden mehr als 100 Personen gezählt, die mindestens an einem Themenbaustein oder an einer Methode teilgenommen haben. Die durchschnittliche Teilnehmendenzahl lag demnach bei 13 Personen, wobei neben wetterbedingten Schwankungen auch große Unterschiede zwischen den Orten festgestellt wurden.

An den vier Angebotsterminen in der Münsterstraße haben trotz zweimaligen schlechteren Wetters (Regen, Wind) durchschnittlich 20 Personen teilgenommen. Am Nordmarkt gab es neben drei Terminen mit angenehmem Wetter nur einen heißen Tag. Dennoch lag hier die durchschnittliche Teilnehmendenzahl nur bei sechs Personen. Damit haben mehr als 75 Prozent die Angebote in der Münsterstraße und nur ca. 24 Prozent die Angebote am Nordmarkt besucht. Ähnliche Unterschiede zeigten sich bei den fast 50 Prozent der Teilnehmenden, die länger am Bildungsangebot teilgenommen haben. Hier wurden über 50 Personen gezählt, die im Rahmen eines Termins an mehr als einem Themenbaustein, mehr als einer Methode oder an sehr intensiven Gesprächen teilgenommen haben. Davon entfielen ebenfalls mehr als 77 Prozent der Personen auf den Standort Münsterstraße.

Wie lassen sich diese Unterschiede erklären? Was war überraschend? Die Münsterstraße ist als Einkaufsstraße mehr ein Versorgungszentrum und, anders als der Nordmarkt, weniger ein Ort des Verweilens. An der Münsterstraße kommen somit wochentags viele Menschen vorbei, nicht immer ohne Zeitdruck. Überraschend war daher, dass sich viele Menschen die Zeit genommen haben, um an dem Bildungsangebot teilzunehmen. Der Nordmarkt bietet neben der Möglichkeit, die Grünfläche zu durchqueren, auch Verweilmöglichkeiten. Entsprechend konnte davon ausgegangen werden, dass Menschen dort ihre Freizeit verbringen. Dies entsprach beispielsweise auf dem angrenzenden Spielplatz und im Café auch der angetroffenen Situation. Überraschend war dennoch das auffallend geringe Interesse der anwesenden Personen am Bildungsangebot. Ganz anders als an der Münsterstraße gingen viele Personen vorbei, ohne große Notiz vom Angebot zu nehmen.

Die Uhrzeit war bewusst für den Vormittag gewählt, da sich zu dieser Zeit in der Regel weniger Menschen mit offensichtlichen Suchtproblemen dort aufhalten. Zu beobachten waren dennoch regelmäßige Kontrollen des Platzes oder von einzelnen Personen durch das Ordnungsamt und/oder die Polizei. Sowohl die Münsterstraße, die mittels Videobeobachtung dauerhaft polizeilich beobachtet wird, als auch der Nordmarkt gelten in Dortmund als Kriminalitätsschwerpunkte (Quelle: <https://dortmund.polizei.nrw/>).

Die Münsterstraße ist als Einkaufsstraße hingegen ein Ort, an dem viele Menschen vorbeikommen, was sich in diesem Zusammenhang positiv auf die Atmosphäre und das Sicherheitsgefühl auswirken kann. Auch die Uhrzeit scheint in Kombination mit dem Ort ein wichtiger Einflussfaktor zu sein. Während sich die Einkaufsstraße am Vormittag als gut gewählter Ort erwiesen hat, wäre für die Grünfläche vermutlich eine Uhrzeit am Nachmittag geeigneter gewesen.



TIPP: Die Uhrzeit nimmt großen Einfluss und sollte in Abhängigkeit vom Ort möglichst so gewählt werden, dass genügend potenziell Interessierte vor Ort sind oder vorbeikommen.

Ebenso wurde deutlich, dass sich am Nordmarkt mehr bulgarisch und rumänisch sprechende Menschen mit sehr geringen Deutsch- oder Englischkenntnissen aufhielten, so dass es schwieriger war, ins Gespräch zu kommen. Die Sprache hat sich auch als wichtiger Schlüssel im Vertrauensaufbau erwiesen. Interessierte Personen wurden direkt in der Ihnen vertrauten Sprache angesprochen. Zudem war der von weitem sichtbare Banner mehrsprachig bedruckt.



Über die vertrauten Sprachen, und im Falle von Arabisch auch deutlich erkennbaren Schriftzeichen, wurde der Vertrauensaufbau gefördert. Sorgen, etwas nicht zu verstehen, wurden so direkt genommen.

TIPP: Vertraute Sprachen und Symbole sind ein bekannter Schlüssel, um Vertrauen bei den adressierten Menschen aufzubauen.

Die von weitem sichtbaren Sprachen, Schriftzeichen und/oder Symbole können Hemmungen zusätzlich reduzieren und den Vertrauensaufbau unterstützen.

Aufgrund der großen sprachlichen Heterogenität der Bewohner*innen konnten Sprachbarrieren auch mit den vier vorgehaltenen Sprachen Arabisch, Deutsch, Englisch und Spanisch leider nicht in allen Fällen überwunden werden. Dies ist allerdings nicht verwunderlich, leben in im Dortmunder Stadtbezirk Innenstadt-Nord schließlich Menschen aus weit mehr als 100 Nationen. Englisch wurde als Sprache kaum eingesetzt, während bei fast allen Terminen Arabisch, Deutsch und Spanisch genutzt wurde. Die Kompetenz der Durchführenden, zwischen verschiedenen Sprachen zu wechseln und diese auch gemischt anzuwenden, war hier sehr wertvoll. Auch Gestik kam zum Einsatz, allerdings war eine Verständigung dann nur möglich, wenn zumindest geringe Deutsch- bzw. Sprachkenntnisse vorhanden waren. Manchmal stellte sich im Gespräch heraus, dass die deutschen Sprachkenntnisse besser waren als zunächst von der Person selbst eingeschätzt. Hier konnten, auch über das Vertrauen, Barrieren überwunden und Bildungsteilnahme ermöglicht werden. Ebenso wurden die bebilderten didaktischen Materialien für die

Kommunikation genutzt. Dienste zur Online-Übersetzung waren hingegen weniger hilfreich, da diese eine Einzelbetreuung erforderten und die Übersetzungsergebnisse häufig nicht die gewünschte Qualität aufwiesen.

Die sprachliche Heterogenität war auch ein Grund dafür, dass eher selten einander fremde Personen eine Gruppe gebildet und als solche teilgenommen haben. Ein weiterer Grund dafür war, dass der Vertrauensaufbau im Gespräch mit Einzelpersonen oder sich bekannten Gruppen häufig leichter war, da eine vertraute Atmosphäre entstand. An manchen Tagen war dies allerdings auch nicht möglich, da die Nachfrage sehr groß war. Immer wieder konnte auch beobachtet werden, dass Menschen wiederholt aus der Ferne zuschauten, ohne sich zu nähern.

Wie lässt sich die Gruppe der Teilnehmenden über die sprachliche Heterogenität hinaus beschreiben? Insgesamt haben viele verschiedene Menschen teilgenommen. Das Durchschnittsalter lag zwischen 30 und 40 Jahren. In den Gesprächen wurde deutlich, dass neben Familien auch viele alleinstehende Menschen teilnehmen. Ein paar Personen haben unserer Einschätzung nach mehrfach teilgenommen, es wurde aber niemand gezählt, der zu vier bis acht Terminen gekommen ist. Von einer Person ist bekannt, dass sie zu Hause etwas ausprobiert hat. Hinsichtlich des Vorwissens konnte eine große Heterogenität beobachtet werden. Neben Menschen ganz ohne Vorwissen wurden auch solche mit sehr viel Vorwissen, beispielsweise aus der beruflichen Tätigkeit als Ingenieur, angetroffen. Gerade hier hat sich dann ein guter und ausführlicher Austausch ergeben.



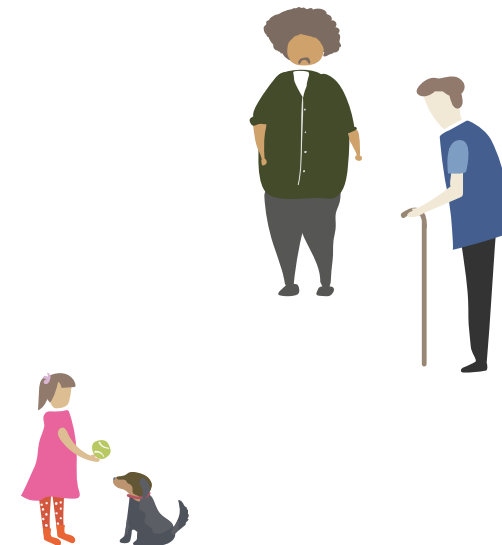
Da es bei diesem aufsuchenden Bildungsangebot keine konstante Situation und Gruppe analog einem regelmäßigen Seminar gab, konnten wir nicht überprüfen, ob die Lernziele im Einzelfall erreicht wurden. Dennoch konnten wir beobachten, dass die Lernzielstufen Wissen und Verstehen erreicht wurden. Die folgenden Lernzielstufe Anwenden, Analysieren, Synthetisieren und Beurteilen waren Bestandteil des selbstorganisierten Lernens zu Hause mit Hilfe der Give-aways. Hier ist leider nicht bekannt, wie viele Personen diese Stufen erreicht haben. In der Situation vor Ort wurde allerdings bei einigen ein großes Interesse am Ausprobieren und am Vertiefen der Inhalte wahrgenommen. Einige Teilnehmende haben sich auch Notizen oder Fotos vom Angebot bzw. dem Lernergebnis vor Ort gemacht.

Um diese Lernprozesse besser begleiten zu können, bietet es sich für zukünftige aufsuchende Bildungsangebote an, den letzten Termin gezielt für die Reflektion und den Erfahrungsaustausch zu nutzen und darauf im Vorfeld hinzuweisen, beispielsweise mittels eines Flyers.

Die Give-aways waren als Material zum selbstorganisierten Lernen beliebt. Es gab erwartungsgemäß auch Personen, die nach einem Give-aways ohne Teilnahme gefragt haben. Andererseits gab es Personen, die teilgenommen haben und im Sinne der Nachhaltigkeit auf ein Give-away verzichtet haben, da sie bereits ein vergleichbares Produkt besaßen.

Inwieweit das Vertrauen in Bildungsangebote gefördert werden konnte, lässt sich im vorliegenden Projekt nur eingeschränkt einschätzen.

Die Resonanz vor Ort war zwar sehr positiv, aber da es keine konkrete Befragung der Teilnehmenden gab, kann nur schwer eingeschätzt werden, wie viele der Menschen, die bisher keine freiwilligen Berührungspunkte zu Bildungseinrichtungen hatten, im Rahmen des Angebots Vertrauen gefasst haben. Zudem bleibt unklar, wie viele der Menschen zukünftig Bildungsangebote besuchen werden.



AUSBLICK

Und jetzt treten wir nochmal einen Schritt zurück. Aufsuchende Bildung hat sich als gute Methode erwiesen, Menschen an Bildungsprozessen teilhaben zu lassen. Zudem bietet aufsuchende Bildung die Möglichkeit, Menschen mit Themen zu erreichen, die sie bisher noch nicht für sich vorgemerkt oder an denen sie bisher noch kein Interesse hatten. Die Leitidee der Bildung auf Augenhöhe ermöglicht dabei, unabhängig von der sozialen Lage der Zielgruppe Bildung spontan, unverbindlich und anders zu erleben.

Damit kann sie einen wichtigen Beitrag zur Weiterbildung leisten und die gängigen Angebotsformen ergänzen. Vor Ort haben sich Vertrauensaufbau und Flexibilität als sehr wichtig erwiesen. Um beides zu gewährleisten, wurde viel Personal eingesetzt. Dieses Konzept hat sich bewährt, erfordert aber höhere finanzielle Ressourcen als Bildungsangebote in der klassischen „Komm-Struktur“.

Letztlich ist aufsuchende Bildung auch eine Form inklusiver Bildung. Und als solche ist sie bereits Teil von Bildung für nachhaltige Entwicklung und im Nachhaltigkeitsziel 4 der Agenda 2030 „Hochwertige Bildung“ angesprochen (Vereinte Nationen, 2015). Es lohnt sich also, weitere Konzepte zu entwickeln und zu fördern!



LITERATUR

Bremer, H., 2020: Bildungseinrichtungen als öffentliche Räume. Perspektiven in der politischen Erwachsenenbildung. Heinrich-Boll-Stiftung (Hrsg.), böll. brief, Öffentliche Räume #7. Abrufbar unter: https://www.boell.de/sites/default/files/2020-11/boell_brief_Oeffentliche-Raeume_07_Bildungseinrichtungen-als-oeffentliche-Raeume.pdf (zuletzt geprüft 26.09.2023)

Gundermann, A. (2016). Lernziele und Lernergebnisse. Abrufbar unter <https://www.die-bonn.de/wb/2016-lernziel-01.pdf> (zuletzt geprüft 13.10.2023)

Rechtien, Wolfgang, 2018. Beratung [online]. socialnet Lexikon. Bonn: socialnet, 26.04.2018. Abrufbar unter: <https://www.socialnet.de/lexikon/302> (zuletzt geprüft 13.10.2023)

Vereinte Nationen (2015): Resolution der Generalversammlung, verabschiedet am 25. September 2015, A/RES/70/1. Abrufbar unter: <https://www.un.org/depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf> (zuletzt geprüft 03.11.2023)

Wöss, S. und Wallentin, A. (2021): Aufsuchende politische Bildung. Eine Bestandserhebung in Deutschland 2021. Berliner Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.). Abrufbar unter: https://www.miteinander-im-quartier.de/fileadmin/Bilder_MIQ/Pdfs/Bestandserhebung_Aufsuchende_pB.pdf (zuletzt geprüft 26.09.2023)

IMPRESSUM

Herausgeber

Paritätische Akademie LV NRW e. V.

Kasinostr. 19-21 | 42103 Wuppertal

Telefon: 0202 28 22 224 | Fax: 0202 28 22 233

<http://www.paritaetische-akademie-nrw.de>

Redaktion

Martina ter Jung | Paritätische Akademie LV NRW e. V.

Lektorat

Florian Schmitz | Paritätische Akademie LV NRW e. V.

Satz und Layout

Beate Sonneborn | **sonneborndesign**, Wuppertal

Illustrationen Rawpixel

Entstanden im Projekt „Weiterbildung on tour: aufsuchende Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Dortmunder Nordstadt“

Gefördert vom **Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen**



(im Rahmen des Innovationsfonds für Weiterbildung 2023).

Dezember 2023

